Westfälische Nachrichten, 25. 1. 1992

„Panikschaukel aus Angst und Ratlosigkeit“

Einwanderungswelle verursacht Gefühl der Bedrohung / Klage über Kompetenzen-Wirrwarr

-nt- **Münster** (Eig. Ber.). Das auf den Nägeln brennende Problem der sprunghaft steigenden Zahl Asylbegehrender und die seit Monaten mitunter verkrampft geführten Bonner Diskussionen darüber geben Professor Klaus-J. Bade recht: Die 80er Jahre waren unter diesem Gesichtspunkt bilanziert ein verlorenes Jahrzehnt. „Die gegenwärtige Einwanderungssituation stellt deshalb brisanten gesellschaftspolitischen Sprengstoff dar, weil die Angst der Menschen vor den Fremden aus der Ferne auf eine politische Ratlosigkeit der Verantwortungsträger stößt. Die daraus folgende allgemeine Orientierungslosigkeit kann zu Aggressionen führen, weil sie wie eine Einladung an radikale Vereinfacher wirkt.“

Professor Bade, Historiker und Direktor des Instituts für Migrationsforschung und interkulturelle Studien an der Uni Osnabrück, ging in seinem Vortrag an der Universität Münster mit der gegenwärtigen Einwanderungspolitik hart ins Gericht: Die Dinge in die Zeit zu setzen, bringe eben keinen Problemabrieb. Die gegenwärtige Entwicklung sei durchaus absehbar gewesen. Doch weil die Politik ihre Augen ein ganzes Jahrzehnt davor verschlossen habe, „befindet sie sich längst in einem Stadium der Schadensbegrenzung und nicht mehr der Konfliktvermeidung“. Weil die Politik das Problem zu lange passiv verwaltend statt aktiv gestaltend angegangen sei, „ist die Panikschaukel aus Angst und Ratlosigkeit längst in Bewegung“.

Im Vergleich zu früheren Einwanderungsbewegungen ist nach Darstellung Bades die heutige Situation in der Bundesrepublik komplexer: Es gibt die einheimischen Ausländer, die Nachkommen der ersten Gastarbeiter; es gibt die fremden Deutschen, die deutschstämmigen Aussiedler aus Osteuropa; es gibt die ausländischen Flüchtlinge, Asylanten und Asylbewerber; es gibt die Übersiedler aus der ehemaligen DDR, die einen Kulturschock durchleben und mit Identitätsproblemen konfrontiert werden. Diese Vielzahl von Berührungspunkten mit den neuen Fremden wirkt auf die heimische Bevölkerung bedrohlich und unkontrollierbar. Die daraus resultierende Unsicherheit mündet oftmals in eine fremdenfeindliche Abwehrhaltung. „Das neue an Hoyerswerda war nicht die Gewalt gegen Ausländer, sondern der Applaus dafür.“

Jüngste Prognosen verschärfen nach Aussage Bades den wachsenden Hang zu Nationalismus und Rassismus: Aussagen, das Ausmaß der Ost-West-Wanderung von Menschen aus den Krisenherden im ehemaligen Ostblock hänge im wesentlichen mit der Leistungsfähigkeit der dortigen Paß-Druckereien zusammen, schürten nur die weit verbreitete Angst vor einer neuen Einwanderungswelle.

Der Osnabrücker Hochschullehrer fordert von den politisch Handelnden ein in sich geschlossenes Gesamtkonzept, „das nationale und europäische Dimensionen zusammenbringt“. Selbstverständlich müsse über Einwanderungsquoten und Kontingentregelungen nachgedacht werden – besonders aber auch darüber, wie der Kompetenzen-Wirrwarr zwischen den einzelnen Instanzen abgebaut werden kann. Parallel zu diesen gesetzlichen Maßnahmen dürfe die Gestaltung des sozialen Friedens im Lande nicht zu kurz kommen. „Die Politik muß dem Versteckspiel mit der Wirklichkeit endlich ein Ende bereiten.“